

## P2 Glaubensverlust

BS, 26.07.2015; Pastor i.R. Walter Rollko

Thema: Glaubensexit

Predigttext: Apg. 20,7-12

Leitwort: Ich habe den guten Kampf gekämpft ... ich habe den Glauben bewahrt“ (2. Tim. 4,7)

Es gehört – denke ich -für die meisten von uns - zu den wirklich schönen und tief bewegendem Erfahrungen, junge und ältere Menschen davon berichten zu hören, wie sie einen Zugang zum christlichen Glauben gefunden haben – oder aber auch sie davon berichten zu hören, wie glücklich sie sind, eine Gemeinde gefunden zu haben, in der sie sich wohl und zuhause fühlen - und zu der sie gerne gehören wollen.

Ich muss sagen: ich finde es ehemaliger Pastor und heute als einfaches Gemeindemitglied nach wie vor einfach nur schön, dass wir genau das zusammen mit unseren Pastoren das so oft erleben können...Ein herzliches Dankeschön an meine Kollegen.

Es gehört aber auch zu den tief irritierenden Erfahrungen, die man als Mitglied einer christlichen Gemeinde machen kann, dass manche unserer Mitglieder, die sich einmal freudig zum christlichen Glauben bekannt und von der Gemeinde begeistert waren, sich langsam aber sicher wieder von der Gemeinde entfernen – und so scheint es – dabei auch ihre Beziehung zu Christus verlieren.

Ich selbst habe als junger Christ eine solche mich tief irritierende, ja damals geradezu verstörende Erfahrung gemacht. Mein damals bester Freund mit dem zusammen ich getauft wurde und auch missionarisch aktiv war, hörte plötzlich auf, die Gottesdienste unserer Gemeinde zu besuchen und schien auch im Blick auf seine Beziehung zu Christus irritiert zu sein.

Ich kann mich noch gut an unser damals letztes Gespräch erinnern, das mich tief erschütterte. Und auch, wie ich auf dem Heimweg mich irgendwo ins Gras setzte – und einfach vor mich hin weinte. Auch natürlich, weil ich vermutete, dass damit unsere Freundschaft damit irgendwie ein Ende gefunden hatte.

Später - im Laufe meiner mehr als 40 Dienstjahre hatte ich – ich darf es hier doch ruhig einmal offen sagen – leider noch manche mich tief irritierende ähnliche Erfahrungen zu verkraften.

Da gab es immer wieder Menschen, die ich von Herzen lieb gewonnen hatte, mit denen ich mich

gefreut hatte, dass sie zu Christus gefunden hatten, die ich getauft hatte ... und die sich dann doch irgendwann wieder von der Gemeinde – und wie es mir leider oft auch schien – von Christus verabschiedet hatten.

Diese Abschiede haben mich immer mit der drängenden Frage zurückgelassen:

Wie sind solche Brüche in einer Lebens- und Glaubensgeschichte möglich?

Wodurch werden sie begünstigt oder aber sogar verursacht?

Und: Wie könnten solche Brüche verhindert werden?

### Mein Thema heute:

#### „Glaubensexit“ (Glaubensverlust)

Bevor ich in meiner Predigt eine Antwort auf die von mir aufgeworfenen Fragen zu geben versuche, möchte ich uns gerne einen biblischen Bericht lesen, der für mich

**zum einen** zu einem Bild für die **Ursachen** eines möglichen „Glaubensverlustes“ geworden ist.

**Zu andern** mir aber auch einen neuen liebevollen Blick auf die Menschen geschenkt hat, bei denen sich ihr Glaube scheinbar verflüchtigt hat.

**„Am ersten Tag der Woche versammelten wir uns, um das Abendmahl zu feiern. Paulus predigte. Da er am nächsten Tag abreisen wollte, dehnte er seine Rede bis nach Mitternacht aus. Im Obergemach (im dritten Stock), wo wir versammelt waren, brannten zahlreiche Lampen. Ein Jüngling namens Eutychus saß im offenen Fenster. Als nun Paulus länger redete, wurde er vom Schlaf überwältigt, verlor das Gleichgewicht und stürzte im Schlaf vom dritten Stock hinab und wurde tot aufgehoben.**

**Paulus ging hinab, beugte sich über ihn, nahm ihn in seine Arme und sprach: ‚Beunruhigt euch nicht (macht kein Getümmel), es ist noch Leben in ihm‘. Dann ging er wieder hinauf, brach das Brot und aß es. Noch lange redete er weiter bis zum Tagesanbruch; darauf reiste er ab. Den Jüngling aber brachten sie lebend herbei und fühlten sich nicht wenig getröstet.“**

Kurz zwei Beobachtungen anhand unseres Bibeltextes, die uns vielleicht eine erste Antwort auf die Frage nach den möglichen Gründen für einen schleichenden Glaubensverlust bei manchen Christen geben könnten.

Ich werde später im Verlauf der Predigt noch einige weitere mögliche Gründe für einen Glaubensverlust aufzuzeigen versuchen.

### **Eine erste Beobachtung:**

#### **Die christliche Predigt als Stärke und Problem**

Christliche Predigten können – das ist, denke ich – unser aller Erfahrung – inspirierend, ja manchmal wirklich lebensverändernd sein.

Immer wieder berichten Menschen davon, wie sie von einer Predigt persönlich tief berührt worden seien. Manche berichten gar nicht so selten davon, dass sie beim Hören einer Predigt auf einmal den ganz starken Eindruck hatten, dass Gott persönlich zu ihnen reden würde.

Das sind kostbare Augenblicke. Besondere Erfahrungen. Sicher aber auch seltene Erfahrungen.

Auch für uns Prediger, die wir oft lange um den richtigen Text und die richtige Botschaft beten, uns sorgfältig vorbereiten – und darum beten, dass genau diese Wunder geschieht – und unsere Zuhörer von Gott selbst berührt werden...zum Glauben kommen...Wegweisung bekommen...Wieder neu Feuer fangen...

Ein Problem für manche Besucher eines christlichen Gottesdienstes können allerdings – ich will es offen ansprechen und zugeben – manchmal allerdings auch unsere Predigten werden.

Sie scheinen für manchen Zuhörer kein Ende zu nehmen. Alles scheint bekannt zu sein. Die Predigt scheint an ihrem Leben vorbeizugehen.

Und manchmal denken vermutlich unsere Zuhörer auch: Ich habe schon verstanden, worauf der Prediger hinaus will. Warum redet er eigentlich noch weiter?

Manche von Euch haben mich ja hier auch länger als Prediger erlebt. Und ich kann Euch bekennen, ich bin manchmal mehr nach Haus gekrochen als geschritten, weil ich nicht selten schon während meiner Predigt den Eindruck gewonnen hatte, irgendwie kommt das heute nicht gut an.

Oder aber: Es gelingt dir nicht wirklich das zu sagen, was wirklich aufbauend, hilfreich und im besten Sinne inspirierend wäre...

Ich kann nur hoffen, dass mir das nicht heute wieder so geht...

In unserer biblischen Erzählung wird deutlich, dass selbst der berühmte Apostel Paulus seine Hörer mit seinen Predigten manchmal körperlich und seelisch überforderte.

Der Evangelist Lukas deutet das in seinem kurzen Bericht an mit der Bemerkung an:

**„Da Paulus tags darauf abreisen wollte, dehnte er seine Rede bis nach Mitternacht aus.“**

Man fragt sich: Wie lange mag er wohl gepredigt haben? Sicherlich mehr als die berühmten 20 Minuten. Lukas berichtet weiter, dass sich ein junger

Mann namens Eutychus – bedingt durch die überlange Predigt des Paulus langsam in seine Träume verabschiedete und schließlich das Gleichgewicht verlor – und aus dem Fenster stürzte.

Apropos Predigten: Gestattet mir eine kurze Bitte. Ich würde – da ich heute wieder mal als normales Gemeindeglied mit Predigen dran bin, doch alle Gottesdienstbesucher wieder einmal darum bitten, doch mit einem kurzen Gebet in der Woche – und nicht erst zu Beginn eines Gottesdienstes – meine Kollegen bei ihrer Predigtvorbereitung im Laufe der Woche zu unterstützen. Am Sonntagmorgen ist es meistens zu spät. Da ist das Konzept fertig.

Es ist eine Tatsache, dass es für suchende Menschen nichts Attraktiveres gibt, als lebensnahe inspirierende Predigten.

Aber leider werden oft suchende Menschen, aber auch nicht wenige Christen von langweiligen Predigten zermürbt und aus den Kirchen buchstäblich hinausgepredigt. Schade.

### **Eine zweite Beobachtung:**

#### **Die Atmosphäre einer christlichen Gemeinde**

Lukas, der Erzähler, deutet mit seinem Hinweis auf die vielen brennenden Öllampen an, dass auch der abnehmende Sauerstoffgehalt der Luft ein möglicher praktischer Grund für den Schlaf und den lebensgefährlichen Sturz des jungen Mannes Eutychus gewesen sein könnte.

Der alte englische Prediger Spurgeon soll einmal gesagt haben, dass für das Gelingen eines inspirierenden Gottesdienstes neben der „Gegenwart des Heiligen Geistes“ vor allem frische Luft nötig sei.“ Ich denke, er hatte Recht.

Aber – natürlich geht nicht nur um frische Luft. Die verbrauchte Luft kann für uns ein Bild sein, für die Atmosphäre in manchen Gemeinden.

Da steht förmlich die Luft. Da gibt es ungesunde Luft. Eine Menge Mief. Druck. Enge – und was man sonst noch anführen könnte...

Wir alle wissen – was eine christliche Gemeinde wirklich anziehend macht, ist mehr als gute Luft. Es ist die inspirierende Freude an Gott, die erwartungsvolle „Atmosphäre“ in den Gottesdiensten und, und, und was man sonst noch anführen könnte.

Ich erinnere mich, dass ein Besucher unserer Gottesdienste einmal sagte: „Ich hatte noch nie so etwas ähnliches wie eine Vision. Aber hier in der Friedenskirche erschien es mir, als ob vorne im Gottesdienstraum auf der rechten und der linken

Seite ein Engel stand. Und diese Engel schienen im Auftrag Gottes diese Gemeinde zu schützen und ihre Gottesdienste zu begleiten.“

Und er fügte hinzu: „Dieser Eindruck hat bei mir den Wunsch geweckt, doch auch zu dieser Gemeinde zu gehören.“ Verständlich – oder?

Ein anderer Gottesdienstbesucher berichtete mir: „Als ich die Friedenskirche betrat, hat mich schon im Foyer und beim Hinaufsteigen zum Gottesdienstraum ein eigenartiges Gefühl der Heiterkeit erfasst, das mich bis zum Ende des Gottesdienstes nicht mehr verlassen hat.“

Ich denke, so wünschen wir uns das alle. Und würden es selbst auch immer wieder einmal so deutlich erleben?!

Aber – vermutlich wissen wir alle auch:

Um in einer Gemeinde wirklich die Gegenwart Gottes zu erleben, braucht es Beter. Richtige Beter! Fleißige Beter!

Ich habe einmal gelesen, dass es in einem Bienenstock sogenannte „Fächelbienen“ geben soll, deren Aufgabe es zu sein scheint, für frische Luft, für die Zirkulation der Luft und die richtige Temperatur im Bienenstock zu sorgen.

Ich finde, das ist eine wirklich glückliche Gemeinde, die eine große Anzahl solcher „Fächelbienen“, solcher echter Beter, in ihren Reihen hat!

Ich wage zu behaupten, dass in einer solchen, geistlich gut belüfteten Gemeinde, weniger Menschen in Glaubenskrisen oder aber auch an den Rand geraten. Oder aber – so denke ich - gerne wieder zu ihr zurückkehren.

Beispiel: „Sticky Church“

Ich möchte an dieser Stelle meiner Predigt jetzt doch noch anhalten - und noch einmal vertiefend auf meine eingangs gestellte Frage zurückkommen:

Wie kann es dazu kommen, dass Menschen ihre Beziehung zu Christus wieder aufgeben - und irgendwann auch den Kontakt zur christlichen Gemeinde?

Im Sommer letzten Jahres ist ein Buch mit dem Titel „Warum ich nicht mehr glaube“ erschienen. <Beamer7: Buch

In diesem Buch haben ein Theologe, ein Soziologe und ein Psychologe die Ergebnisse einer Studie zu dem Thema „Glaubensverlust“ vorgestellt.

Ich war vom Erscheinen dieses Buches überrascht, zum einen, weil ich bisher noch nie eine gründliche Studie zu diesem Thema gelesen hatte. Dieses Thema schien in den christlichen Kirchen – so mein Eindruck - wohl ein Tabuthema, mit dem sich keiner richtig befassen wollte.

Die Verfasser des erwähnten Buches haben in ihrer Studie acht unterschiedliche Gruppen von Menschen skizziert, die ganz unterschiedliche Gründe für ihren Glaubensverlust angeben haben.

### **1. Die Gruppe der „Eingeengten“**

Die Befragten dieser Gruppe begründete ihre Distanzierung von Glauben und Gemeinde damit, dass sie im Umfeld ihrer Gemeinde ihren Glauben zunehmend als ein System von Regeln und Zwängen erlebt hätten und sich immer mehr persönlich eingeengt erlebt hätten. Um der erlebten Enge, und dem oft tief empfundenen Druck zu entkommen - so die Befragten – hätten sie sich dazu gezwungen gefühlt, irgendwann nicht nur die Gemeinde, sondern auch den christlichen Glauben selbst zu verlassen.

Schade – möchte man sagen – warum konnten sie in ihrer Gemeinde nicht mehr Freiheit und Ermunterung erleben? Warum so wenig von der befreienden Gnade Gottes erleben. Schade.

### **2. Die Gruppe der „Verletzten“**

Diese Gruppe berichtete von Übergriffen christlicher Personen und persönlichen Verletzungen, die sie in ihrem religiösen Umfeld erlebt hätten.

Das habe sie – so ihre Begründung - letztlich dazu veranlasst hätte, sich von der Gemeinde – und dann irgendwann auch von Gott abzuwenden.

Wieder kann ich nur sagen: Schade!

Aber manche christliche Gemeinde wird wohl eher als Erziehungs- und Besserungsanstalt erlebt und nicht als ein Ort der Heilung und Wiederherstellung. Schade – oder?

### **3. Die Gruppe der „Zweifelnden“**

Bei dieser Gruppe spielte wohl mehr die denkerische Auseinandersetzung mit dem Glauben eine wichtige Rolle.

Die „Zweifelnden“ berichteten, dass sie sich schon kurz nach ihrer Bekehrung beständig in einem gedanklichen Konflikt zum einen mit der Bibel und zum andern mit manchen oberflächlichen Behauptungen ihres christlichen Umfeldes befunden hätten.

Wieder möchte ich sagen: Schade. Schade, wenn es in einer Gemeinde zu wenig Freiheit zum Denken, zum Fragen und auch zum gründlichen Nachfragen, ja zum Zweifeln gibt.

Ein Themenabend meiner Glaubenskurse hatte immer das Thema „Zweifeln erlaubt“.

Warum? Weil ich finde, dass es für den christlichen Glauben wirklich gute, auch intellektuelle Gründe gibt.

Ich habe es selbst aber auch anders erlebt.

Ich erinnere mich, dass ich als junger Christ so meine Bedenken hatte, wie das wohl mit Jona und dem Fisch wirklich möglich gewesen sein mag. Darauf gab mir damals ein älterer Christ folgenden schlichten Ratschlag: Du darfst das nicht hinterfragen, was in der Bibel steht, sondern einfach glauben. Weißt Du, wenn in der Bibel stünde, dass Jona den Fisch verschlungen hätte, dann würde ich es auch glauben.“

Ich muss bekennen, dass mir diese Antwort damals nicht wirklich geholfen hat. Zum Glück habe ich später auch noch andere Christen kennen gelernt, die mir Mut zum Denken und zum Fragen gemacht haben. Und mich gelehrt haben, Gott nicht nur mit dem Gefühl, sondern auch mit dem Verstand zu lieben.

#### **4. Die Gruppe der „Grübelnden“**

Diese Gruppe der Befragten berichtete, dass es nicht die christliche Lehren oder Autoritäten gewesen wären, die sie hinterfragt hätten.

Aber - sie hätten zunehmend sich selbst hinterfragt, an sich gezweifelt, an der Echtheit ihres Glaubens usw. Sie hätten zunehmend an ihrem Mangel an religiösen Gefühlen und auch Erlebnissen gelitten – und das alles selbst angelastet. Und so hätten sie schließlich und endlich ihre Ablösung vom christlichen Glauben auch eher als eine Art von seelischer Entlastung erlebt.

Schade – möchte man wieder sagen:

Warum nur war in den Gemeinden niemand weise genug, den Betreffenden dabei zu helfen, ihren eigenen Typ von Religiosität zu verstehen und zu entwickeln?

Wir Menschen erleben doch Gott wirklich genau so unterschiedlich wie unser seelisches Kostüm und unsere natürlichen Anlagen sind...

Begeistert. Bedächtig. Verhalten und was sonst noch als Eigenschaften genannt werden mögen.

#### **5. Die Gruppe der „Zerrissenen“**

Diese Gruppe von Menschen berichtete ihren Interviewpartnern, dass sie sich oft schon recht bald im Vergleich mit anderen Christen so ganz anders erlebt hätten. Sie berichteten, dass sie einfach nicht richtig in der christlichen Gemeinde angekommen wären. Sie hätten sich immer wie Menschen erlebt, die eigentlich in zwei Welten leben: zum einen in der Welt ihrer christlichen Freunde

und zum andern in der „Welt“ da draußen, außerhalb der christlichen Gemeinde. Es wurde in den Gesprächen deutlich, dass das oft Menschen mit künstlerischen Begabungen oder Ambitionen waren: Musiker, Schauspieler, Maler, Sänger u.a. Wieder kann ich nur sagen: Schade. Schade auch, weil das Reich Gottes doch auch diese besonders begabten, oft ein wenig aus dem Rahmen fallenden, kreativen Menschen so dringend bräuchte...

#### **6. Die Gruppe der „Entwachsenen“**

Diese Gruppe berichtete davon, dass sie, bedingt durch ihre Umwelt, einfach in den christlichen Glauben hineingewachsen seien. Der christliche Glaube erschien ihnen als Kinder und Jugendliche wie ein ganz natürlicher Bestandteil ihres Lebens. Dann aber, so ihre Aussage, habe sich ihr kindlicher Glaube angefangen immer mehr zu verflüchtigen. Es sei ihnen irgendwie einfach nicht gelungen, den Glauben ihrer Kinderzeit in ihre Erwachsenenwelt hinüberzuretten.

Irgendwann – so ihr Bericht - stellen sie fest, dass sie sich mehr und mehr daran gewöhnt hatten einfach ohne Gemeinde und dann auch ohne Gott zu leben.

Oft begann die Erosion des Glaubens bei Jugendlichen nach einem Umzug in eine andere Stadt, der Aufnahme eines Studiums, mit einem anderen Freundeskreis...Schade möchte ich wieder sagen und fragen: Warum haben sie in ihrem alten Umfeld nie eine Erneuerung bzw. Vertiefung ihres Glaubens erlebt? Fehlten dazu die Anregungen, die Herausforderungen, die Gelegenheiten?

Das kann doch nicht wahr sein. Ist aber wahr.

#### **7. Die Gruppe der „Geplagten“**

Diese Gruppe empfand sich – so berichteten sie übereinstimmend - von allen möglichen für sie unerklärlichen Schicksalsschlägen heimgesucht. Sie meinten, all diese „Schicksalsschläge“ hätten bei ihnen wohl in der Summe dazu geführt, sich wieder vom Glauben an Gott abzuwenden.

Sie betonten weiter: Es sei ihnen einfach zunehmend unmöglich geworden, ihre eigenen negativen Erfahrungen mit dem in ihrem evangelikalen Umfeld vertretenen positiven Gottesbild in Übereinstimmung zu bringen.

Kann man nachvollziehen. Ich möchte an dieser Stelle eine Buchempfehlung aussprechen.

Ich empfehle sehr das Buch von Philip Yancey: Von Gott enttäuscht. (Durch Leiden an Gott in der Liebe zu ihm wachsen). Ein ungewöhnlich gutes Buch.

## 8. Die Gruppe der „Enttäuschten“

In dieser Gruppe berichteten alle in unterschiedlicher Weise davon, dass sie bei ihrer Bekehrung ursprünglich von dem starken Wunsch nach einer ganz innigen, freundschaftlichen Beziehung zu Gott bestimmt gewesen wären.

Sie hätten dann aber diese von ihnen erwartete und gewünschte Beziehung mit Gott niemals in der erhofften Weise erlebt.

Sie betonten, sie hätten auch niemals solche Erfahrungen mit Gott gemacht zu haben, von denen sie z.B. in Predigten gehört, in Büchern gelesen oder aber auch von anderen Christen gehört hätten. Und – so hätten sie ihre eigene Gottesbeziehung – schließlich als zunehmend enttäuschend erlebt. Gott hätte sich nicht bei ihnen gemeldet. Und auch nicht auf ihre Gebete wirklich geantwortet. Schließlich sei es dann bei ihnen dann in einem längeren Prozess zur Entfremdung von Gott und auch von der Gemeinde gekommen.

Wieder möchte ich sagen: Schade.

Und ich möchte mich und uns christliche Prediger auch kritisch fragen:

Versprechen wir manchmal zu viel? Erwecken wir zu hohe Erwartungen? Wenn wir so selbstverständlich vom Reden und Erleben Gottes sprechen?

Wenn ich einmal von mir ausgehe, und auf mein Leben mit Christus zurückblicke, dann besteht mein Leben auch nicht aus einer Serie von mich überwältigenden Gotteserfahrungen.

Aber zum Glück gab es doch wenigstens einige solcher Erfahrungen, die mir auch in Wochen und Monaten des geistlichen Blindfluges immer wieder Sicherheit gegeben – und mich durchgetragen haben.

Ich will nun die Auflistung der acht Gruppen der Befragten verlassen und will in einem letzten Teil meiner Predigt noch einmal die eingangs gestellten Fragen aufgreifen:

Was könnten wir dafür tun, damit es in unserem eigenen Leben zu keinem Glaubensverlust kommt und unsere Beziehung zu Jesus lebendig bleibt?

Und: Wie könnten wir es lernen, verständnisvoller und hilfreicher mit unseren Freunden umgehen, die aus welchen Gründen auch immer, ihre Beziehung zu Jesus wieder verloren zu haben scheinen?

Drei Anregungen:

### 1. Die Klärung und Veränderung der Motive unserer Bekehrung

Wenn wir einmal einander ehrlich berichten würden, was die ursprünglichen Motive für unser

Christwerden waren, wären wir vermutlich alle ein wenig irritiert.

Ich gehe einmal davon aus, dass es bei manchem von uns der Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit war, der uns dazu bewegte, diese Sicherheit und Geborgenheit bei Gott zu suchen.

Da ist zunächst nicht dagegen einzuwenden.

Bei mir war es – wenn ich zurückblicke – wohl zum einen der Wunsch, meine Eltern glücklich zu machen, die so lange für mich gebetet hatten und zum andern aber auch der Wunsch einen starken Partner für mein Leben zu gewinnen. Ein Partner, der begleitet, auf mich aufpasst - und mir hilft, mein Leben erfolgreich zu gestalten.

Auch dagegen ist vermutlich nichts einzuwenden. Manche Menschen, die ich kennengelernt habe, haben mir auch berichtet, dass sie sich ganz einfach Angst vor der Hölle bekehrt hatten – oder aber bei der Entrückung von ihren Eltern getrennt zu werden - auf der Erde allein zurückgelassen werden.

Bei manchem war es wohl auch das Motiv, einfach richtig zu einer Gruppe dazuzugehören oder aber auch einen Christen für sich als Lebenspartner zu gewinnen.

Ein älterer Mann unserer Gemeinde bekannte mir einmal, dass er sich als junger Mann nur bekehrt habe und taufen ließ, weil ihn sonst die Frau, die er liebte ganz sicher nicht geheiratet hätte.

Auch ein Motiv. Vielleicht gar nicht so seltenes Motiv. Alles noch gut.

Aber - schade, wenn nicht neue bessere Motive im Laufe der Zeit dazugekommen sind!

Schade, wenn unser Glaube nicht reifer und selbstständiger geworden ist.

Schade, wenn wir Jesus nicht besser kennen und nicht tiefer lieben gelernt haben. Schade, wenn wir auch nach vielen Jahren des Christseins immer noch nur glauben, weil andere glauben und weil andere wohl etwas mit Gott erlebt haben.

### 2. Die Wiederholung und Vertiefung unserer Bekehrungserfahrung

Es scheint oft in evangelikalen Kreisen so, dass man sich nur einmal bekehren könnte.

Aber die Erfahrung zeigt, dass manche Christen, die sich schon als Kinder oder Jugendliche bekehrt haben, irgendwann diese erste Bekehrung immer wieder erneuern und vertiefen müssen, wenn sie geistlich lebendig bleiben wollen.

Ein bekannter Konferenzredner wurde einmal von dem Teilnehmer der Konferenz gefragt, ob er sich wohl auch schon als Kind oder Jugendlicher - und

wann er sich bekehrt habe. Er soll ihm geantwortet haben: „Nein, erst gestern. Gestern Abend“ Und er führte aus: Gestern Abend erst habe ich wieder einmal deutlich gespürt, dass ich so nicht weiterleben kann und darf, und dass eine gründliche Erneuerung meines geistlichen Lebens jetzt unbedingt nötig ist.“

Ich kann nur ergänzen: Das ist auch meine eigene Erfahrung. Es gab und gibt immer wieder Abschnitte in meinem Leben, wo auch ich genau weiß: Ich habe jetzt wirklich dringend eine Erneuerung und Vertiefung meiner Bekehrung nötig. Warum? Weil ich nicht wie der Eutychus in unserer biblischen Geschichte irgendwann aus dem Fenster fallen, bzw. an den Rand der Gemeinde geraten will und für geistlich tot erklärt werden möchte.

(Mich hat einmal mein Kollege Heiner Rust geschockt mit dem Bericht von einem ehemals angesehenen Prediger, den er später bei seinem Besuch als Pensionär geistlich abgebrand noch nur fernsehend und Zigarre rauchend erlebte.)

Noch ein letzter – ein mir ganz wichtiger Punkt:

### **3. Hoffnung für Entkehrte**

Nachdem ich mich mit dem Thema „Glaubensverlust“ etwas gründlicher befasst habe, bin ich zu der Überzeugung gelangt: Nicht jeder Glaubensverlust muss ein Glaubensverlust für immer sein. Meine Beobachtung:

Manche Menschen scheinen oft einen langen Weg der Suche und des Umherirrens brauchen, bis sie schließlich den christlichen Glauben dankbar für sich wieder neu entdecken.

Auf diesem oft langen Weg – so meine Überzeugung - brauchen sie die Begegnung und Begleitung von Menschen, die sie lieben und verstehen, und die keinen neuen Druck machen.

In der eingangs gelesenen biblischen Geschichte wird berichtet, dass die Menschen, die sich anfänglich um den gestürzten Eutychus kümmern, wohl sehr schnell zu dem Schluss gekommen sind: Der junge Mann ist tot. Er hat den Absturz nicht überlebt. Da ist nichts mehr zu machen.

Zum Glück kommt da Paulus noch einmal ins Spiel. Lukas berichtet: Paulus umarmt den schon für tot Erklärten. Er betet wohl auch für ihn.

Und scheint ihn in geheimnisvoller Weise mit den Kräften des auferstandenen Christus zu verbinden.

Dann hören wir ihn kurz und knapp sagen:

**„Macht kein Getümmel, es ist noch Leben in ihm.“**

Ich finde diesen Satz großartig!

Warum? Weil mir Gott mit diesem Satz eine Hilfe gegeben hat, scheinbar Freunde und Verwandten anders zu sehen. Ich kann jetzt Menschen unter der freudigen Annahme sehen:

**„Es ist noch Leben in ihm!“**

Warum kann und darf man ehemalige Freunde, Kinder und Verwandte so sehen?

Ganz einfach: Weil Jesus uns in der Bibel zugesichert hat: „Keiner wird die Menschen aus meiner Hand reißen, die ihre Hand einmal in meine Hand gelegt und mir ihr Leben anvertraut haben.“

Ich finde, das ist auch eine Einsicht, die uns als Gemeinde dazu führen kann, Menschen nicht abzuschreiben, sondern ihnen unsere Freundschaft zu bewahren.

Schön und wünschenswert fände ich es allerdings auch, wenn unsere Gemeinde den Menschen, die sie verlassen in so guter Erinnerung bliebe, dass in ihnen die Sehnsucht nach einer Heim- und Rückkehr lebendig bleibt.

Ein bekannter christlicher Lehrer hat einmal in – einer Art prophetischer Weise gesagt:

„Eine beginnende Erweckung, die wirkliche Erneuerung einer Gemeinde erkennt man daran, dass die verlorenen Söhne und Töchter einfach wieder nachhause kommen.“

Wäre doch schön, wenn wir ein solches Nachhause kommen in Zukunft häufiger erleben und feiern könnten! Ich jedenfalls wünsche mir eine solche Attraktivität für unsere Gemeinde. Vermutlich wir alle. Amen.

### **Empfehlung für die kommende Woche:**

**1. Empfehlung: Gebet für die eigene Erneuerung mit den Worten: „Bekehre Du mich, Herr, dann bin ich bekehrt! Hilf Du mir, dann ist mir geholfen.“**

**2. Empfehlung: Fürbitte im Sinne einer liebevollen geistlichen Umarmung der Menschen, deren Glaube sich verflüchtigt hat.**